

Kritik und die Situation der Lehrer

Stellungnahmen von Hans Olbertz (FDP) aus dem Jahr 1969

Vorbemerkung: Hier handelt es sich um einen *historischen* Text. Er wird hier veröffentlicht, weil jetzt im Jahr 2018 im Gedenken an „1968“ („50 Jahre danach“) etliche Beiträge, auch im Fernsehen, erscheinen. Einiges von dem, was damals mit Berechtigung und Notwendigkeit, jedoch zum Teil in allzu schräger Form, betont worden war, wird jetzt klarer gesehen und anerkannt.

Am 10.5.1969 interviewte Thomas Kahl als Schülersprecher Herrn Oberstudienrat Hans Olbertz (FDP), der damals Vertreter der Vertrauenslehrer der Kölner Gymnasien war. Dessen Aussagen werden hier *als Ergebnisprotokoll* von Thomas Kahl dargestellt. Olbertz wurde später (1973-1995) Direktor (Schulleiter) des Apostelgymnasiums in Köln.

Der Umgang mit Kritik im Allgemeinen

Es hängt im Allgemeinen davon ab, wen oder was man kritisiert. Manche Lehrer reagieren sehr emotional und nicht sachbezogen. Das Schulkollegium und das Kultusministerium in Düsseldorf bemühen sich, Missstände innerhalb der Lehrerkollegien beizulegen, weigern sich jedoch, all' das zu ändern, was sie selbst betrifft. Sie decken Missstände im System, ändern nichts, stellen sich hier bei Kritik taub. Die effektivste Methode, Kritik zu üben, ist die über die allgemeinen Kommunikationsmittel, also die Presse, Massenmedien.

Kritische Einstellung wird von Lehrern gegenüber Lehrern, ebenso von Behörden, im Allgemeinen nicht geschätzt. Sie schätzen Ruhe und Pflichterfüllung. Erlass-Anordnungen sind göttliche Offenbarungen. Der Lehrer hält sich daran. Anordnungen vom Direktor/Schulleiter und Beschlüsse des Lehrerkollegiums dürfen reflektiert werden.

Ab und zu wird von den Behörden Kritik erbeten, dann in Form von Erfahrungsberichten bei Anordnungen, die vorläufig ergangen sind und erprobt werden sollen (Beispiel: SMV-Erlass). Wenn Kritik geübt wird, so darf dies geschickter Weise nur in freundlicher, netter, verkappter Form geschehen. Auf Protest oder Ähnliches reagiert man allergisch und sperrt sich. Es ist im Allgemeinen nicht möglich, das Kollegium in irgendeiner Form zu beeinflussen. Im Gegensatz zum Direktor. Man ist ihm weitgehend ausgeliefert. Man muss sich das Kollegium aussuchen und können, sonst ist Teamwork unmöglich.

Der Lehrer ist selbstständig und ihm wird nicht hineingeredet - außer durch Richtlinien - in den Bereichen seines Unterrichts (Gestaltung, Aufbau, Inhalt), eher aber in seine Auffassungen von dem, was Schule ist und zu sein hat, wozu und wie zu erziehen ist, was Bildung ist und was Erziehung ist.

Seine persönlichen Meinungen und Auffassungen kann er oft (Drohung mit Dienstverfahren) nicht leben, wenn sie gängiger Lehre widersprechen. Hier kommt es oft zu harten Diskussionen. Die persönliche Einstellung wird normalerweise zwar nicht als Individualmeinung, die vom Gängigen abgeht, geschätzt, wohl aber respektiert. Es gibt viele Tabus: Unzufriedenheit, negative Kritik und Protest gegenüber dem staatlichen System und der Kirche, erst Recht gegenüber der Justiz, wie sie etwa von Rudi Dutschke, Rainer Langhans, Heinz Pawla¹ und anderen Linken kommt, ist „Kulturverfall“. Staatstragendes (das „Establishment“) darf nicht massiv kritisiert werden. Erziehung ist Gehorchen. Schülern sind die politischen, religiösen und weltanschaulicher Einstellungen ihrer Lehrer ziemlich gleichgültig.

¹ „Die Tat zielstrebig vorbereitet“. Der Spiegel 43/1968 www.spiegel.de/spiegel/print/d-45935299.html

Kritik der Lehrersituation: Was muss besser werden?

Bezahlung, soziale Stellung: Lehrer stehen im Kreis der Akademiker auf der untersten Stufe. Die Wochenstundenzahl ist um 50 Prozent zu hoch. Der Beamtenstatus muss neu überdacht werden. Mangelhafte Fortbildungsmöglichkeiten: Man sollte alle 4-5 Jahre ein Jahr lang wieder im Kontakt mit der Wissenschaft kommen können. Zu wenig Freizeit für persönliche Interessen und Hobbys. Missstände bei den äußeren Schulangelegenheiten (zu viel provisorisch, zu wenig Hilfe und Unterstützung (Papier vervielfältigen), zu viel Bürokratiekram und Nebenzwänge (Helfen müssen, Aufsicht führen etc.).

Lehrer schätzen an anderen 1. Anpassungsbereitschaft, 2. fachliche Qualifikation, 3. Idealismus, Kompromissbereitschaft, Vertreten des Trends der meisten Meinungen.

Motive für die Wahl des Lehrerberufs:

1. Olbertz persönlich: Ich möchte pädagogisch aufklärerisch erziehen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit von Erziehung und Bildung für Gesellschaft und Staat. Pädagoge ist ein lebendiger Beruf, wo in Frage gestellt wird. Er fordert und fördert geistige Aktivität. Ich sehe einen Reformwillen beim Stand des Lehrers, auch mein Vater war Lehrer. Beruf ist Kontakt mit der Jugend. Ich möchte ein besserer Lehrer sein als andere es in meiner eigenen Schulzeit waren.
2. Allgemein:
 - Beamtenstatus ist gesicherte Position mit festem Arbeitsauftrag.
 - Eigene Lebensuntüchtigkeit: Mit der Schulwelt ist man vertraut, mit anderen Berufswelten (noch) nicht.
 - Weil sie keinen anderen Beruf wussten.
 - Der Beruf verleiht Macht. Gestalter/Erzieher sein wollen im Sinne des Indoktrinierens („er-ziehen“: andere gemäß eigenen Vorstellungen / Wünschen beeinflussen, formen wollen).
 - Empfangenen Druck (Unterdrückung) kann man weitergeben.
 - Weil Vater oder Mutter auch Lehrer/in war.